

Ansprache von Pastorin Hanna Lehming, Referentin für den Mittleren Osten
beim Zentrum für Mission und Ökumene der Nordkirche
anlässlich des **Gedenkens an den Völkermord im Osmanischen Reich**
in der Luther-Melanchton-Kirche Lübeck am 23. April 2019

„Shnor Havor Zadig polorien“

Christus ist auferstanden – Er ist wahrhaftig auferstanden!

Frohe Ostern!

Liebe Brüder und Schwestern der Armenisch-Apostolischen Kirche, sehr geehrter Herr
Pfarrer Hratch Bilicyan, liebe Frau Pastorin Oldendorf, liebe Gemeinde!

Für Ihre ehrenvolle Einladung, bei der Gedenkfeier für die Opfer des Völkermords an den
Armeniern zu sprechen, danke ich Ihnen herzlich. Bedanken möchte ich mich auch bei Frau
Pastorin Oldendorf und der Luther-Melanchton-Gemeinde, die spontan bereit war,
Gastgeberin dieses Gedenkens zu sein.

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen.“ Meine Worte
anlässlich des Gedenkens an Hunderttausende Ermordete, Männer, Frauen, Kinder und alte
Menschen, möchte ich unter einen Vers aus dem 118. Psalm stellen.

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen.“

Auch sie, Ihre Großeltern und Urgroßeltern, wollten nichts anderes als leben, ihrer Arbeit
nachgehen, das oftmals schwere Leben meistern, ihre Kinder spielen und groß werden
sehen, arbeiten, singen, erzählen, danken, und so mit ihrem ganzen Leben die wunderbaren
Werke des Herrn verkündigen. Denn das ist der Sinn des menschlichen Lebens von Anbeginn
der Schöpfung.

Bis zur *Aghet* – der entsetzlichen Katastrophe, dem Mordplan der jungtürkischen Regierung
des Osmanischen Reiches, einen Völkermord an den Armeniern zu begehen. Was dann
folgte, war eine der grausamsten Barbareien, die das 20. Jahrhundert gesehen hat. Vor zwei
Jahren, als weltweit an seinem einhundertsten Jahrestag des armenischen Völkermords
gedacht wurde, fand auch in Deutschland durch neu erschienene Bücher, in
Fernsehdokumen-tationen, bei Veranstaltungen und Gedenkfeiern endlich eine umfassende
Aufklärung und Auseinandersetzung statt.

Lange, viel zu lange, musste die armenische Gemeinschaft warten auf diese öffentliche Anerkennung der Verbrechen, die an ihrem Volk begangen wurden.

Erst im Jahr 2005 trat der Rat der EKD mit einer Erklärung zum Völkermord an den Armeniern an die Öffentlichkeit und forderte dazu auf, die Wahrheit beim Namen zu nennen. Die deutsche Bundesregierung jedoch weigerte sich damals noch hartnäckig, diese Wahrheit auszusprechen - aus Sorge um ihre politischen Beziehungen zur Türkei. Wie armselig und wie schändlich!

Einmal mehr musste die armenische Gemeinschaft erfahren, dass Moral in der Politik keine Rolle spielt. Ja, schlimmer noch: Für den Schutz von Minderheiten setzt sich keine internationale politische Macht ein, selbst wenn Hundert-tausende vom Tod bedroht sind. Die Welt opfert ganze Völker, solange sie kein politisches Interesse an ihnen hat. So war es damals, als das Deutsche Reich als einer der wichtigsten Alliierten an der Seite des Osmanischen Reiches im Ersten Weltkrieg kämpfte. Schon Anfang Juli 1915 schrieb der damalige deutsche Botschafter Hans von Wangenheim an den Reichskanzler: Man könne nicht mehr übersehen, dass die Deportation darauf abzielt, das armenische Volk im Osmanischen Reich zu vernichten. Das Deutsche Reich ließ es geschehen und tat nichts zur Verhinderung des Völkermords.

So geschah es während des Zweiten Weltkriegs, als europäische Exilpolitiker und aus Deutschland geflüchtete Juden die Westalliierten anflehten, den Völkermord an den europäischen Juden zu stoppen. Nichts geschah, im Gegenteil: Etliche Staaten schlossen ihre Grenzen für Flüchtlinge. Die nach Auschwitz führenden Gleise bombardierten sie nicht – trotz verzweifelter Appelle von Geflüchteten, dies zu tun.

Nicht anders in Ruanda, wo in diesem Jahr zum 25. Mal der Opfer des Völkermords an den Tutsi gedacht wird. Die internationale Gemeinschaft reagierte damals auf den Ausbruch der Gewalt, indem sie Ausländer aus Ruanda ausflog. Die Zahl der stationierten Blauhelm-Soldaten wurde statt sie zum Schutz der Bedrohten aufzustocken, drastisch reduziert. Niemand schützte die Menschen vor dem entsetzlichen Massaker, das jetzt losbrach.

Wie von Gott und der Welt verlassen muss sich fühlen, wer so etwas erlebt! Bin ich ein Mensch zweiter Klasse? Habe ich kein Recht zu leben? Das Gedenken ist der Protest gegen eine Welt, in der Menschenleben geopfert werden. Es ist ein Protest gegen das Vergessen. Erinnern heißt: Die Toten sind nicht tot. Wir halten sie und ihr Recht zu leben wach. Darum ist die Anerkennung des Verbrechens so wichtig, denn sie würde bedeuten: Diese Verbrechen hätten niemals geschehen dürfen, denn die Menschen hatten ein Recht auf Leben wie alle Menschen auf Erden. Sie zu ermorden war darum ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Gedenken ist der Platzhalter für Gerechtigkeit.

Es war Joachim Gauck, der 2015 als erster deutscher Bundespräsident den Völkermord beim Namen nannte. Seine Ankündigung, bei der Erinnerung an den Völkermord an Armeniern, Assyrern, Aramäern und Pontos-Griechen im Berliner Dom zu sprechen, löste in der Bundesregierung Unruhe aus. Nach kontroversen Debatten beschloss der Deutsche Bundestag am 2. Juni 2016 endlich seine Resolution „Erinnerung und Gedenken an den

Völkermord an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten in den Jahren 1915 und 1916“.

Endlich, im vergangenen Jahr, reiste der evangelische Bischof Dr. Bedford-Strohm auf Einladung von Katholikos Karekin II, dem Oberhaupt der Armenisch-Apostolischen Kirche, nach Armenien. Es war das erste Mal, dass ein Ratsvorsitzender der Evangelischen Kirche in Deutschland nach Armenien und zur Armenisch-Apostolischen Kirche reiste. Warum hat die Anerkennung des Völkermords an unseren christlichen Geschwistern in der evangelischen Kirche so lange gedauert? Ja, auch für unsere Kirche gilt, dass sie zu oft ihr Fähnlein nach dem Wind hängt, nach politischer Bedeutung schießt, klare Worte und Solidarität mit Verfolgten vermissen lässt. Mit Scham müssen wir evangelischen Christen uns eingestehen, dass wir unsere orientalisch-orthodoxen Geschwister Jahrhunderte lang völlig ignoriert haben. Umso mehr freue ich mich, dass wir nun endlich aufeinander zugehen und dass das Gedenken heute in einer evangelischen Kirche stattfinden kann.

„Ich werde nicht sterben, sondern leben und des HERRN Werke verkündigen.“ Liebe Brüder und Schwestern der Armenisch-Apostolischen Kirche, schmerz-hafte Erinnerungen überdecken Ihr Osterfest. Es ist richtig, dem Schmerz Raum zu geben. Es ist richtig, die Erinnerung wach zu halten und Gerechtigkeit zu fordern. Doch lassen Sie uns nicht dabei stehen bleiben. Sie sollen leben und des Herrn Werke verkündigen. Sie sollen sich ihres Lebens freuen, ohne Furcht in die Zukunft schauen, singen, erzählen, danken, und so mit ihrem ganzen Leben die wunderbaren Werke des Herrn verkündigen. Denn das ist der Sinn des menschlichen Lebens von Anbeginn der Schöpfung. Lassen Sie uns in diesem Sinne als Christen beieinanderbleiben und uns gegenseitig kräftig ermutigen: „Wir werden nicht sterben, sondern leben und des Herrn Werke verkündigen.“

Ich danke Ihnen.